

Über den Schatten springen
St. Peter am Perlach

24. Sonntag im Jahreskreis
13.9.2020

Sir 27,30- 28.7
Röm 14,7-9
Mt 18,21-35

Vor kurzem habe ich mit einem Bekannten telefoniert – wie ich in den 1940-er Jahren im heutigen Tschechien geboren und 1946 mit seiner Familie von dort vertrieben. Er setzt sich seit Jahren intensiv für eine gute Beziehung zu seinem Geburtsort ein. Im Laufe des Gesprächs fiel der Satz: Man darf nicht in der Vergangenheit steckenbleiben, sondern muss über seinen Schatten springen.

Wir, die wir damals Kinder waren, tun uns damit leichter; unseren Eltern und Großeltern, die ihre äußere und innere Heimat verloren haben, ist das sehr schwergefallen. Ein einfacher Appell „Man muss doch verzeihen können“, reicht bei tiefen Verwundungen nicht. Wenn überhaupt möglich, braucht das viel Zeit und wenn es gelingt, ist es wie ein Wunder. Wenn man sich z.B. den Krieg zwischen Deutschland und Frankreich von 1870, über den ich letzthin eine Abhandlung gelesen habe, vor Augen führt und die beiden Weltkriege des vergangenen Jahrhunderts mit ihrer fürchterlichen Brutalität, dann ist es immer noch mehr als erstaunlich, dass sich 1963 der damalige Bundeskanzler Adenauer und Präsident de Gaulle entscheiden konnten, die Erbfeindschaft der Länder zu beenden. Dass beide Christen waren, ist vermutlich von Bedeutung. Es gibt solche Lichtblicke: Versöhnung und Neubeginn sind möglich trotz großer Schwierigkeiten und Hemmnisse.

Wenn so etwas geschieht, sei es im öffentlichen oder im privaten Bereich, ist es ein Widerschein dessen, was das heutige Evangelium als Gleichnis für das Verhältnis zwischen Gott und Mensch erzählt. Da geht es um einen, der 10 000 Talente - das sind Millionen Euro - an Schulden aufgehäuft hat, eine Summe, die er nie mehr hätte begleichen können. Sein Leben ist verwirrt, die Zukunft verbaut. Es ist die Hölle. Da geschieht das Unwahrscheinliche: Diese große Schuld wird einfach erlassen. Das ist Erlösung: Obwohl ein Mensch sein Leben verschludert und verschleudert hat, springt der König - gemeint ist Gott - über den Schatten berechtigter Erbitterung und ebnet neu den Weg ins Licht.

Das ist das immerwährende Angebot, das zu verkünden der Kirche aufgetragen ist. Wer zu Beginn der Eucharistiefeyer oder bei einer Beichte begangenes Fehlverhalten aufrichtig und voll Reue bekennt mit dem Vorsatz, künftig anders zu handeln und - wenn möglich - entstandenen Schaden wieder gut zu machen, darf gewiss sein, das ihm Vergebung zuteilwird. Mancher atmet nach der Lossprechung beim Bußsakrament oder auch am Ende eines intensiven geistlichen Gesprächs erlöst auf und geht glücklich weg: Ich darf neu beginnen in innerer Freiheit; denn Gott ist mir gut und bleibt mir gut – unter allen Umständen. Davon sprach vorhin der Apostel Paulus im Brief an die Gemeinde in Rom: Alles - Leben und Sterben - liegt in der Hand Gottes, die er uns in Jesus Christus reicht; denn er will, dass unser Leben gelingt.

Ähnliches kann sich im zwischenmenschlichen Bereich ereignen. Vielleicht hat es jemand schon selbst erfahren: Ich habe einem Menschen, der mir seit langem zugetan ist, sehr wehgetan, seine Enttäuschung ist groß und er macht keinen Hehl daraus, ringt sich aber durch, den Kontakt nicht abubrechen und bleibt mir nach wie vor verbunden. Auch so geschieht Erlösung. Das sollte Dankbarkeit bewirken und hoffentlich auch die Bereitschaft, selbst nachsichtiger zu werden in der Beurteilung anderer und bereit, zu verzeihen.

Diese Konsequenz spricht die heutige Lesung aus dem Buch Jesus Sirach an und in extremer Weise das Gleichnis des Evangeliums. Der, dem soeben mehr als großzügig vergeben wurde, erweist sich einem anderen gegenüber als unerbittlich und hartherzig und zwar wegen 100 Denaren, einem winzigen Bruchteil seiner geschenkten Schuld – umgerechnet 150 Euro gegenüber einem Millionenbetrag. Er bringt es nicht fertig, über seinen Schatten zu springen, sondern macht dem anderen das Leben zu Hölle. Damit verwirkt er nun wirklich sein Leben.

„Vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben“ sprechen und versprechen wir immer wieder im Gebet Jesu Christi.